

Die Vorfahren des Generalsuperintendenten Adler.

Mitgeteilt von dem Geheimen Justizrat,
Amtsgerichtsrat G. ADLER in Flensburg.

Die Geschichte der Vorfahren¹⁾ des Generalsuperintendenten Jacob Georg Christian Adler in Schleswig wird, abgesehen von seiner eigenen 51 jährigen Tätigkeit im Dienste der Kirche Schleswig-Holsteins, aus dem Grunde ein besonderes Interesse bean-

¹⁾ Von Quellschriften sind zu nennen: 1. Bericht des Fürstlich sachsen-gothaischen Sekretärs und Historiographen Christianus Schlegelius von dem Leben und Tod Caspari Aquilae, Superintendenten in Saalfeld, und seiner Nachfahren, herausgegeben von Joh. Zeitschel, Prediger in Ruhla, 1737 Leipzig und Frankfurt, in Kommission bei Michael Gottlieb Griefßbach, Buchhändler in Eisenach; 2. Beschreibung des Lebens und Wirkens des Caspar Aquila vom Superintendenten D. Avenarius in Gera (Meiningen) 1718; 3. desgleichen von dem emeritierten Superintendenten Hillinger in Saalfeld, 1721; 4. ein am 25. Dezember 1735 von dem Pastor Georg Christian Adler in Alt-Brandenburg herausgegebenes »hundertjähriges kindliches Denk- und Dankmahl zu Ehren und Andenken seines am 25. Dezember 1635 geborenen Vaters Carl Christian Adler, Pastor in Wohlbach«; 5. Kurze Nachrichten von den Vorfahren des Generalsuperintendenten J. G. Chr. Adler in Schleswig, veröffentlicht in den schleswig-holsteinischen Provinzialberichten, 1831, S. 530 ff., von Pastor Friedrichsen in Jevenstedt; 6. zwei kleine Artikel über den Generalsuperintendenten Adler in Schleswig in den schleswig-holsteinischen Provinzialberichten, 1834, S. 146 und 480; 7. ein in Falcks Archiv für Geschichte pp. der Herzogtümer Schleswig-Holstein Band I, 1842, S. 548 bis 573 veröffentlichter Artikel über den Generalsuperintendenten Adler in Schleswig; 8. eine von meinem Urgroßvater, dem am 2. November 1804 gestorbenen Propsten Georg Christian Adler in Altona, angelegte und von seinen Nachkommen fortgeführte Stammtafel der Familie Adler, insbesondere des von Leonhard Aquila in Augsburg direkt bis auf mich hinabreichenden Zweiges dieser Familie; 9. ein Artikel über Caspar Aquila von G. Kawerau in der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, dritte Auflage, Leipzig 1896, Band I, S. 759/760.

spruchen dürfen, weil seine Vorfahren sich bis zum Jahre 1440 zurück nachweisen lassen, in direkter Linie von Caspar Aquila, dem Zeitgenossen und Freunde Dr. Martin Luthers, an bis auf den Generalsuperintendenten hinab sämtlich evangelische Prediger gewesen, und allmählich im Laufe der Jahrhunderte von Bayern (Augsburg) durch Deutschland nach Schleswig-Holstein hinauf gewandert sind. Die folgenden Mitteilungen sind zum Teile einer von Christian Schlegelius im Jahre 1737 herausgegebenen Chronik über das Leben des Caspar Aquila und seiner Nachkommen entnommen und im übrigen auf Grund der eingezogenen amtlichen und privaten Ermittlungen als durchaus glaubwürdig zu bezeichnen.

Stammvater der Familie ist der Syndikus des Klosters Niederschönenfeld bei Augsburg:

Leonhardus Aquila

in Augsburg, geboren daselbst im Jahre 1440. Nach Seiferts genealogischen Tabellen scheint er von Hans Adler in Insbruck abzustammen, jedoch hat diese Tatsache sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Ebensowenig hat sich die mündliche Familienüberlieferung, daß seine Vorfahren zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts aus Italien nach Speyer eingewandert und später von dort nach Augsburg gezogen seien, als richtig nachweisen lassen. Nachweisbar ist nur, daß Philippus Adler, wahrscheinlich ein Bruder des Leonhardus Aquila, im Jahre 1461 in Speyer geboren ist und später in den Jahren 1500 bis 1515 als reicher Kaufmann und kaiserlicher Rat in Augsburg am Weinmarkt gewohnt hat. Er hat sich im Jahre 1484 in Augsburg mit Veronika Stammler verheiratet, welche 1499 starb. Die zweite Ehe ging er am 15. Januar 1505 mit Anna Ehem ein, welche im Jahre 1538 gestorben ist. Diese beiden Frauen schenkten ihm 10 Kinder, darunter zwei Söhne namens Jacob und Christoph Adler. Philippus Adler ist im Jahre 1532 gestorben. — Leonhardus Aquila ist am 5. Juli 1509 in Augsburg gestorben unter Hinterlassung von sechs Kindern, welche er mit Kunigunda Zellingerin oder Zellerin gezeugt hat. Von diesen ist der Sohn

Caspar Aquila oder Adler

am 7. August 1488 in Augsburg geboren. Er war der jüngste

von fünf Brüdern, die alle fünf Theologie studierten und alle zu Predigtämtern gelangten. Nachdem Caspar Aquila in Augsburg und Ulm seine Studien vollendet hatte, unternahm er eine Reise nach Italien. Auf der Rückreise hielt er sich eine Zeitlang in der Schweiz auf und erhielt hier im Jahre 1514 eine Predigerstelle in Bern, die er jedoch in demselben Jahre wieder niederlegte, um nach Leipzig zu gehen, wo er seine Studien fortsetzte. Im Jahre 1515 ward er Feldprediger bei Franz von Sickingen, 1516 Pastor in Jenga, einem Städtchen in der Nähe von Augsburg. Kaum aber war Luther mit seiner kirchlichen Reformation aufgetreten, als auch Aquila sich für ihn erklärte. Er wurde deshalb auf Befehl des Bischofs von Augsburg nach Dillingen gebracht und in ein tiefes Gefängnis geworfen, in welchem er den ganzen Winter, ohne einen warmen Bissen zu genießen, zubringen mußte. Seine Befreiung erhielt er endlich auf die Fürbitte der Königin von Dänemark: Isabella, Christians II. Gemahlin, Kaiser Karls V. Schwester; jedoch mußte er in wenigen Stunden die Stadt Dillingen verlassen. Er ging darauf nach Wittenberg, wo er die persönliche Bekanntschaft Luthers machte und im Jahre 1521 Magister wurde. Hier trieb und lehrte er hauptsächlich die hebräische Sprache. Er hatte es in dieser Sprache, von welcher damals in Deutschland nur wenige Personen nähere Kenntnisse besaßen, so weit gebracht, daß er Kollegia über dieselbe las. Luther nahm ihn in seinen vertrauten Freundeskreis auf und gewann in ihm einen gewichtigen Mitarbeiter an der Übersetzung des alten Testaments. Zur Auffindung der entsprechenden Ausdrücke zog Aquila häufig Künstler, Handwerker und Ackerleute genau zu Rate; infolgedessen wurde seine Stimme unter denen der Übersetzer oft entscheidend. Seine Bibelkenntnis war überhaupt so bedeutend, daß Luther erklärte, wenn die heilige Schrift verloren ginge, so könne sie aus Aquilas Gedächtnisse wieder hergestellt werden. — Später hielt er sich wieder eine Zeitlang bei Franz von Sickingen auf dem Schlosse Ebernburg auf, wo er in große Lebensgefahr geriet. Denn da die Feste Ebernburg belagert wurde, sollte er eine Stückkugel taufen, weil man glaubte, wenn dieses geschähe, dann würde das Schloß von den Feinden nicht erobert werden können. Er schlug es aus. Man drohte, ihn zu töten. Er blieb bei seiner Weigerung: Gott habe ihn wohl be-

rufen, Menschen zu taufen, nicht aber Stückkugeln und Kriegsrüstungen. Da nahmen sie ihn, steckten ihn in einen großen messingenen Feuermörser, um ihn über die Mauer hinauszuschießen. Da aber das Zündkraut (ohne Zweifel durch göttliche Fügung) etliche Male abbrannte, ohne das inwendige Pulver anzuzünden, so ließ ihn einer von den Befehlshabern, dessen Herz Gott ohne Zweifel gerühret, bei den Beinen wieder herausziehen. Sobald aber Aquila nur wieder heraus und auf die Beine gekommen war, habe er — so wird berichtet — mit dem größten Eifer dem dabei stehenden Kapitän nochmals in seiner schwäbischen Mundart ins Angesicht gesagt: »Ich will sie dir dennoch nit täffen«. — Darauf kam Aquila im Jahre 1523 nach Eisenach und predigte daselbst die evangelisch-lutherische Lehre. Von dort ging er 1524 wieder nach Wittenberg und hielt für ein Honorar die Sonn- und Festtagspredigten in der Schloßkirche. Im Jahre 1527 wurde Aquila durch Luthers Vermittelung als Pfarrer und im folgenden Jahre auch als Superintendent nach Saalfeld berufen. Zwei aus dieser Stadt gebürtigte Wittenbergische Studenten hatten daselbst den ersten Samen des Evangeliums gestreut. Sie waren sofort nach Luthers Angriff auf den Ablass auf Betrieb der Mönche von ihren Eltern zurückberufen worden, damit sie nicht von der Ketzerei angesteckt würden. Allein es war schon zu spät gewesen. Sie hatten die luthersche Lehre mitgebracht und mit großem Beifall in ihrer Vaterstadt verkündet. In das Ratskollegium Saalfelds aufgenommen, waren sie besonders einflußreich geworden. Die reformatorische Vorarbeit schritt durch sie mächtig vorwärts. Dennoch fand Aquila unter dem Volke eine große Unwissenheit vor. »Denn als er«, so wird berichtet, »den Leuten ankündigte, er wolle sie im Catechismo unterrichten, haben sie nicht einmal gewußt, was der Catechismus für ein Ding wäre.« Aber von Jahr zu Jahr wuchs die Erkenntnis der Wahrheit unter Aquilas treuer Pflege. Schonend und schrittweise in der Reformation der kirchlichen Einrichtungen verfahren, in der Predigt gewaltig und in der Kinderlehre herablassend, entwickelte er das Saalfeldsche Kirchenwesen zu erfreulicher Blüte. Im Jahre 1530 war Aquila im Reichstage zu Augsburg zugegen. — Arbeitsvoll, aber im ganzen ruhig verfloß Aquilas Leben bis zum schmalkaldischen Kriege (1546 bis 1547). Nach der unglücklichen Schlacht bei

Mühlberg (24. April 1547) wurde der Kurfürst Johann Friedrich gefangen genommen. Aquila sandte ihm ein Trostsreiben, worin er auf die Worte des 119. Psalm v. 41 und 51 sowie auf die Befreiung Daniels, Jopakims und Petri hinwies und prophezeite, daß der Kurfürst zur rechten Zeit singen werde: »Strick ist entwei und wir sind frei«. — Als das kaiserliche Interim vom 15. Mai 1548 bekannt gemacht worden, war Aquila einer der ersten, die dagegen protestierten. Der Kaiser, darüber erbittert, setzte einen Preis von 5000 Gulden auf seinen Kopf. Aquila mußte daher fliehen, fand jedoch Schutz bei der Gräfin Catharina von Schwarzburg, der Witwe des Grafen Heinrich XXXVI, die ihn ein halbes Jahr lang in Rudolstadt in einem Zimmer verborgen hielt. Er entschloß sich nur schwer und nur behufs Schonung seiner vom Zorne des Kaisers schwer bedrohten Mitbürger Saalfelds zur Flucht. Dem ihn zur Flucht drängenden Stadtrate erklärte er, daß er seiner bisher geführten Lehre halber keinem Menschen um ein Haar weichen dürfe und stets bereit sei, Leib und Leben für dieselbe einzusetzen. Wo es aber allein um seine Person zu tun sei, durch seine Flucht auch der ganzen Stadt und Bürgerschaft gedient würde, sei er entschlossen, seinen Feinden auf eine Zeitlang aus dem Wege zu gehen. In Ausführung dieses Entschlusses bestieg Aquila den ihm von der Gräfin gesandten Wagen und brachte in sein Asyl nichts als seinen hebräischen Psalter mit. Von seinem Aufenthalte im Schlosse von Rudolstadt wußten außer seiner Beschützerin nur wenige Getreue. Als er aber auch hier nicht mehr sicher war, bewog die Gräfin von Schwarzburg ihre Brüder Georg Ernst und Poggo von Henneberg, ihn Ende 1548 nach Schmalkalden zu rufen, wo er zunächst Aufenthalt und Versorgung unter ihrem Schutze erhielt und demnächst nach dem Tode des dortigen Stiftsdekans dessen Nachfolger wurde. Da inzwischen auch die übrigen lutherischen Theologen sich dem Interim gleichfalls heftig widersetzt hatten, so legte sich der Zorn des Kaisers gegen Aquila etwas. Besonders hoch wurde Aquila auch von dem Kurfürsten Johann Friedrich geschätzt, den er während seiner Gefangenschaft häufig durch Trostbriefe aufgerichtet hatte. Als Johann Friedrich endlich aus seiner Gefangenschaft befreit wurde, berief er im Jahre 1552 Aquila wiederum als Prediger und Superintendent nach Saalfeld zurück, wo dieser denn auch

bis zu seinem Tode wirkte. Von Aquilas Predigten wird berichtet, daß sie zu den feurigsten der alten lutherischen Kirche in Mahnung und Polemik gehörten. Der Zorn gegen das Papsttum, der in seiner Seele brannte, brach in ihnen in hellen Flammen aus. Andererseits sind sie reich an lieblichen Tröstungen gewesen, so daß sie ebensowohl lockten als drohten. Von seiner Wirksamkeit als Stiftsdekan in Schmalkalden wird berichtet, daß seine Predigten einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer machten, so daß die Leute aus der unteren Stadt scharenweise in die in der oberen Stadt belegene Stiftskirche zogen. Man hat darüber folgende, in den demals üblichen kräftigen Ausdrücken gehaltene Äußerung aufbewahrt: Wenn die Kirchgänger in der unteren Stadt die Predigt hörten, so sei es ihnen gewesen, als sollten sie Rüben oder Kraut essen. Hörten sie dagegen in der Stiftskirche dem Aquila zu, so habe es ihnen geschmeckt wie lauter Gesottenes und Gebratenes.

Aquila starb am 12. November 1560 im Alter von 72 Jahren. Seine wichtigsten Schriften sind folgende:

Vom Almosengeben, ein Sermon M. Caspar Adlers mit Dr. Martin Luthers Vorrede, Wittenberg 1533.

Auslegung des 34. Psalm, Wittenberg 1533.

Sendbrief zum guten, glückseligen neuen Jahr, Wittenberg 1534.

Kurze Fragstücke der ganzen christlichen Lehre, 1547; neue Ausgabe hinter Hillingers Biographie Aquilas, Jena 1721.

Eine sehr nötige Ermahnung an das kleine Häuflein, 1548.

Wider den spöttischen Lügner und unverschämten Verleumder M. Islebium Agricolam, nötige Verantwortung und ernsthafte Warnung wider das Interim, 1548.

Apologia wider das Interim, 1548.

Eine fröhliche Trostpredigt für die sehr geängstigten Gewissen, sie mutig und erquickt zu machen, aus dem Propheten Zephanja, Magdeburg 1550.

Ein gnadenreich und gottseliges neues Jahr über das alte christliche Lied: ein Kindelein so löblich, Nürnberg 1550.

Aquila hinterließ vier Söhne namens David, geboren 1540, Hosea, geboren 1542, Zacharias, geboren 1544, und Johannes, geboren 1547. Sie erhielten diese Namen, weil der Vater zur Zeit ihrer Geburt gerade über diejenigen Bücher der heiligen Schrift

predigte, nach denen sie benannt sind. Luther hat in seinen Briefen an Aquila dessen Frau oft scherzweise die Prophetenmutter genannt.

Von diesen Söhnen bezog der am 4. August 1544 in Saalfeld geborene

Zacharias Adler I

1560 in seinem 17. Lebensjahre kurz vor dem Tode seines Vaters die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Sein Vater scheint kein Vermögen hinterlassen zu haben. Daher ließ die fromme Fürstin zu Schwarzburg den jungen Zacharias Adler in Jena studieren und schickte ihm 30 Gulden jährlich. Als sie aber starb, erhielt er dieselbe Summe von dem Stadtrate in Saalfeld. Zacharias ward nach Vollendung seiner theologischen Studien Pastor in Cambsdorff bei Jena, und später Pastor in Blankenburg im Schwarzburgischen. Er starb bereits 1572 im jugendlichen Alter von 29 Jahren. Sein Sohn

Thomas Adler,

geboren im Jahre 1569 in Blankenburg, wurde schon frühzeitig zu seinem Oheim, dem damaligen Diakonus späteren Superintendenten David Aquila nach Saalfeld geschickt, wo er in der dortigen Stadtschule seine Jugendbildung erhielt. Im Jahre 1588 bezog er die Universität Jena und ging später im Jahre 1591 mit einigen vornehmen böhmischen Studenten, die gleichfalls in Jena studiert hatten, nach Böhmen, wo er 1594 eine Pfarre unweit Elnbogen erhielt, aber schon 1596 zum Hauptpastor in Elnbogen (Ellenbogen) berufen wurde. Hier kam er durch seine Verheiratung in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens, denn seine Gemahlin brachte ihm 20 000 Gulden zu. Sie starb 1619, und er folgte ihr am 1. Februar 1621 im Tode nach, also nicht gar lange nach dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges. Er selbst sehnte sich nach seiner Auflösung, da die Schrecken des Krieges sich immer mehr über Böhmen verbreiteten. Auch ward wirklich gleich nach seinem Tode am 26. März 1621 Pilsen von Tilly erobert und Elnbogen zur Kapitulation gezwungen. Thomas Adler hinterließ bei seinem Tode sieben Kinder. Von diesen studierte der am 26. Juni 1600 geborene

Zacharias Adler II

Theologie. Im Jahre 1624 wurde er mit seinen fünf Schwestern aus Böhmen vertrieben, weil er nicht katholisch werden wollte. Nachdem er seine theologischen Studien in Leipzig beendet hatte, wurde er am 10. Mai 1631 als Feldprediger bei den kursächsischen Truppen von Polycarp Lyser ordiniert. Nachdem er dieses Amt drei Jahre lang mit großer Sorgfalt und vieler Gefahr verwaltet hatte, erhielt er die schöne kursächsische Pfarre zu Schöneck an der böhmischen Grenze, zwei Meilen von Eger. Hier wurde ihm im Jahre 1635 sein einziger Sohn Carl Christian Adler geboren, gerade während der unruhigsten und gefährlichsten Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Da in dem Schönecker Walde der gewöhnliche Zufluchtsort der vor den rohen Kriegern fliehenden Einwohner war und man dort in dem dicken Gebüsch Gruben gemacht und mit Reisern und Sträuchern zugedeckt hatte, welche den flüchtenden Weibern und Kindern als Zufluchtsort dienten, so floh auch Zacharias Adler oft mit seinem kleinen Sohne hierher und unterrichtete ihn in diesem Walde. — Das Vermögen seines Vaters zum Betrage von 20 000 Gulden fiel infolge der Tatsache, daß Zacharias Adler nicht katholisch werden wollte, allein seinem Bruder Jacobus Adler zu, welcher zur katholischen Kirche übergetreten war und Jura studiert hatte. Zacharias Adler starb im Jahre 1660 mit Hinterlassung von fünf Kindern. Sein ältester, am 25. Dezember 1635 in Schöneck geborener Sohn

Carl Christian Adler

wurde anfangs von seinem Vater unterrichtet, aber mit dem Schluß des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1648 auf die Schule in Altenburg geschickt, die damals für die beste galt. Im Jahre 1654 ging er auf die Universität Leipzig und im folgenden Jahre nach Straßburg, wo er namentlich Danhauer und Johann Schmiddius hörte. Im Jahre 1658 kehrte er zu Fuß in seine Heimat zurück, schadete sich aber durch einen jähligen Trunk in der Hitze so sehr, daß die Folgen davon sich in seinem ganzen Leben nicht mehr verloren. — Da gerade um diese Zeit die kleine Pfarre in Wohlbach, eine Stunde von Schöneck gelegen, vakant geworden war und der Pastor zu Schöneck als Kollator diese zu vergeben hatte, so wurde er von seinem Vater dazu voziert und

hielt dort an seinem 23. Geburtstage seine Antrittspredigt. Zwanzig Jahre lang hat er dieser kleinen Gemeinde treu gedient. Darauf wurde er 1678 von dem Herrn von Schirnding zu der benachbarten ansehnlichen Pfarre in Brambach an der böhmischen Grenze berufen, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1688 wirkte. — Carl Christian Adler war zweimal verheiratet, nämlich 1664 in erster Ehe mit Dorothea Zimmermann und 1672 in zweiter mit Anna Elise Hausner. Aus der ersten Ehe stammen ab eine Tochter, die in frühester Kindheit gestorben ist, und ein Sohn Johann Gottfried, der als Ingenieur in russische Dienste ging und im Jahre 1704 in Moskau starb. In der zweiten Ehe wurden ihm acht Kinder geboren, von welchen aber nur drei ihn überlebten, nämlich eine Tochter und ein Sohn Johann Wolfgang, der die Handlung erlernte und zuletzt in Armut geriet. Der älteste Sohn aber war der am 21. Oktober 1674 in Wohlbach im Voigtlande geborene

Georg Christian Adler I¹⁾,

welcher bis zu seinem dreizehnten Jahre von Privatlehrern erzogen wurde, im Jahre 1687 aber von seinem Vater auf das Gymnasium zu Altenburg geschickt wurde, wo er sich, da sein Vater bald darauf mit Tode abging, kümmerlich durchhelfen mußte. Das Notdürftigste mußte er sich durch Informieren erwerben, wurde aber eben dadurch gegen Müßiggang und andere Schulsünden verwahrt. Die damals übliche Weise, den Schülern alles mit dem Stocke beizubringen, hätte ihn beinahe vom Studium abgeschreckt. Als aber der bewährte Samuel Großer Rektor wurde, von dem er lernte, was studieren heißt, da änderte sich dies. Ostern 1695 bezog er die Universität Leipzig, ohne im vorwege zu wissen, woher er Stube und Tisch nehmen sollte, denn seine ganze Barschaft bestand aus fünf Reichstalern. Durch Informieren fand er jedoch seinen Unterhalt und studierte fleißig

¹⁾ Eine Lebensbeschreibung des Georg Christian Adler I findet man in den *actis historico-ecclesiasticis*, Teil 38, Weimar 1743, S. 266 bis 272. Seine Schriften stehen verzeichnet in: Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöchers Gelehrten-Lexico von J. CHPH. ADELUNG, 1. Band, Leipzig 1784, S. 225 bis 226. Vergl. C. F. NEUBAUER, *Nachricht von jetzt lebenden evangelischen und lutherischen Theologen in und um Deutschland*, Züllich 1743, 2. Teil. — J. G. W. DUNKEL, *Nachrichten von verstorbenen Gelehrten*, Band I, Dessau und Cöthen, 1755.

dabei. Um Ostern 1697 reiste er in sein Vaterland zurück. Weil er dort einen nahen Verwandten hatte, der Prediger war und von dem man viel als von einem eigensinnigen und scheinheiligen Manne sprach, beschloß er, dahin zu gehen, um zu sehen, was an der Sache sei. Dieser predigte gerade an dem Tage über den Gnadenruf Gottes, nahm den jungen Adler mit sich nach Hause und sprach noch bis 11 Uhr abends mit ihm von dem lebendigen Glauben und den Kennzeichen desselben, eine Unterredung, die auf den jungen Adler einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck machte. Am 28. August 1697 kam Georg Christian Adler nach Halle. Zwar brachte er nur 16 Groschen mit dahin, aber er fand Aufnahme bei einem anderen Studierenden, an den er empfohlen worden war und der ihn mit Stube, Tische und Bette bis auf Michaelis versah. Im Jahre 1698 wurde er von dem königlichen Holzkämmerer J. Gehr in Königsberg als Informator angenommen, und reiste über Berlin, wo er namentlich mit Spener bekannt wurde, dahin. Er fing seine Information mit zwei kleinen Knaben an, aber im Anfange des Monats Oktober 1698 hatte er schon zwölf junge Leute in seiner Schule; ja die Zahl nahm so zu, daß ihm noch andere Lehrer zugesellt und die Schüler in drei Klassen geteilt werden mußten. Obgleich diese Schule von vielen gelästert wurde, nahm doch der König von Preußen sie in seinen Schutz, daß sie eine königlich privilegierte sein solle. Sie ist später genugsam bekannt geworden unter dem Namen Collegium Friedericianum. Im Jahre 1704 ging Georg Christian Adler wieder nach Halle und ward Lehrer an dem dortigen Pädagogium. 1706 ward er Rektor an der Saldrischen Schule in der Altstadt-Brandenburg, welche er bald wieder in Aufnahme brachte. Im Jahre 1708 ward er Diakonus an der dortigen St. Paulskirche, und im Jahre 1714 Archidiakonus daselbst, welches Amt er 24 Jahre lang verwaltete. — Einen Ruf als Superintendent nach Grätz schlug er aus; dagegen schien er nicht ungeneigt, einen 1729 an ihn ergangenen Ruf nach Fraustadt in Polen anzunehmen, er blieb aber auf die Bitte seiner Gemeinde doch bei ihr. Im Jahre 1732 wurde er Mittagsprediger in der Neustadt-Brandenburg, welches Amt er bis an seinen Tod verwaltete. Er starb an einem Schlagflusse am 30. August 1751. Sein Wandel war exemplarisch; in der Führung seines Amtes war er treu, klug, unermüdet; sein

Vortrag war erbaulich und lebhaft; sein Umgang war liebevoll, freundlich und friedfertig. Die Armen fanden an ihm einen Vater. — Er war dreimal verheiratet, in erster Ehe im Jahre 1706 mit Sara Justina Töller, in zweiter Ehe im Jahre 1719 mit Emerentia Zedelten und in dritter Ehe im Jahre 1739 mit Johanna Kirchin. Seine dritte Frau hat ihn überlebt und ist erst im Jahre 1770 gestorben. Georg Christian Adler hat am 25. Dezember 1735 ein »hundertjähriges kindliches Denk- und Dankmahl« zu Ehren und Andenken seines am 25. Dezember 1635 geborenen Vaters Carl Christian Adler, Pastor in Wohlbach, herausgegeben, welches eine poetische Beschreibung des Lebens des Carl Christian Adler und seiner Vorfahren enthält. Von seinen fünf Kindern war sein gleichnamiger Sohn

Georg Christian Adler II

am 6. Mai 1724 in Alt-Brandenburg geboren. Dieser besuchte anfangs die Saldrische Schule zu Brandenburg, später die Schule zu Kloster Bergen bei Magdeburg und studierte von 1744 bis 1747 in Halle. Hierauf beschäftigte er sich 1749 in Helmstädt und 1750 in Göttingen mit dem Unterrichte der Jugend. In den Jahren 1751 bis 1753 hielt er sich in Hamburg auf und kam 1754 nach Holstein. Im Jahre 1755 ward er zum Prediger auf der Insel Arnis gewählt und 1758 Pastor zu Sarau im Holsteinischen. Hier blieb er jedoch nur ein Jahr, denn schon am 20. November 1758 ward er zum zweiten Kompastor in Altona berufen, welches Amt er am Sonntage Estomihi 1759 antrat. Zugleich erhielt er die Inspektion über die dortige Armen- und Waisenschule. Im Jahre 1765 wurde er zum ersten Kompastor ernannt; suchte dagegen und erhielt seine Entlassung von der Inspektion der eben genannten Schule. Im Jahre 1791 wurde er zum Kirchenpropsten in Altona und Pinneberg sowie zum Hauptpastor an der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Altona ernannt, welche Ämter er bis zu seinem Tode verwaltete. Er starb am 2. November 1804. Zeuge seiner besonderen Gelehrsamkeit sind die von ihm im Druck erschienenen Schriften¹⁾. Adler verheiratete

¹⁾ Vergl. über ihn: JOH. ANDR. BOLTENS historische Kirchennachrichten von der Stadt Altona, 2. Band, Altona 1790, S. 110 bis 116, und die bei LÜBCKER-SCHRÖDER genannten Quellen. Am vollständigsten stehen seine Schriften verzeichnet in Kordes Lexikon, S. 8 bis 9.

sich im Jahre 1755 mit Johanna Elise Schultze, welche ihn überlebte und am 3. April 1806 starb. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, von welchen der älteste Sohn

Jacob Georg Christian Adler I

am 8. Dezember 1756 in Arnis geboren ist. Dieser hat infolge der Versetzung seines Vaters nach Sarau und Altona den größten Teil seiner Jugend in der letztgenannten Stadt verlebt. Nachdem er den ersten Unterricht von seinem Vater erhalten hatte, wurde seine weitere Ausbildung Privatlehrern anvertraut.

»Den Abschluß fand seine Schulbildung auf dem Christianeum in Altona¹⁾. Im Jahre 1776 ging Adler auf die Universität Kiel, um in Übereinstimmung mit dem Wunsche seines Vaters Theologie zu studieren. Seine Vorliebe für orientalische Studien veranlaßten ihn jedoch, nach einjährigem Aufenthalte in Kiel auf die später mit Rostock vereinigte Universität Bützow in Mecklenburg zu gehen, wo der berühmte Claus Gerhard Tychsen, ein geborener Tonderaner, als Professor wirkte. Nach beendigtem Studium beabsichtigte Adler, in Rostock zu promovieren und sich daselbst zu habilitieren; jedoch fühlte sein Vater sich bewogen, ihn nach Haus zu rufen, damit er sich für das theologische Amtsexamen vorbereite.

Während seines Aufenthaltes im väterlichen Hause trat ein Umstand ein, der für Adlers ganze Lebensführung von entscheidender Bedeutung wurde. In Hamburg sollte eine Sammlung orientalischer Münzen versteigert werden. Der dänische Geheimrat und Staatssekretär Høgh-Guldberg, ein großer Freund solcher Sachen, wandte sich an den Kirchenpropsten Adler in Altona mit der Bitte, dasjenige zu kaufen, was zu leidlichen Preisen erstanden werden könne. Der junge Adler nahm ein Verzeichnis der Münzen auf und sandte dieses an den Geheimrat, der nun diejenigen Stücke, in deren Besitz er sich zu setzen wünschte, bezeichnete und mit Preisen versah. Der Handel wurde zur vollen Zufriedenheit des Geheimrats erledigt; letzterer dankte dem alten Adler in einem Briefe, in welchem er sich zu jedem

¹⁾ Diese Ausführungen sind einem Artikel des Lehrers Nicolaisen in No. 47 der schleswig-holsteinischen Schulzeitung in Kiel vom 29. November 1893 entnommen.

Gegendienste bereit erklärte. Adler erwiderte, daß er für seine Person nichts mehr bedürfe, aber seinen Sohn der Gewogenheit des Geheimrats empfehle. Die Folge davon war, daß der junge Adler nach Kopenhagen eingeladen wurde und während mehrerer Wochen täglicher Gast im Guldbergschen Hause war. Der Geheimrat erkannte die großen Fähigkeiten des jungen Mannes, gewann ihn lieb und erwirkte ihm ein Stipendium zu einer gelehrten Reise, welche das Studium der orientalischen Sprachen sowie der biblischen Kritik und Philologie zum Zwecke hatte. Diese Reise wurde von dem jungen Adler in den Jahren 1780 bis 1782 zur Ausführung gebracht. Auf derselben wurden Wien, Venedig, Padua, Mantua, Parma, Bologna, Florenz, Rom, Mailand, Turin, Paris, Leyden und Amsterdam besucht. Überall trat Adler in Verbindung mit gelehrten Männern, durchforschte die Bibliotheken und nahm jede Gelegenheit wahr, seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, in der biblischen Kritik und Exegese zu erweitern. In Rom hielt er sich 15 Monate lang auf und ließ sich nebenbei von ägyptischen Mönchen, mit denen er bekannt wurde, in der koptischen Sprache unterrichten. Um die gemeine arabische Sprache zu erlernen, wählte er zu seinem Diener einen Araber aus Aleppo. Dadurch hoffte er sich das gelehrte Arabisch geläufiger zu machen. Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen stattete er dem Könige und seinem Gönner einen Bericht ab, durch welchen er das Wohlwollen des letzteren in noch höherem Maße sich erwarb, als er es schon vorher besaß. Dem gelehrten Publikum legte er öffentlich in einer kurzen Übersicht seiner biblisch-kritischen Reise nach Rom Rechenschaft ab. —

Da sich für Adlers Anstellung im Staatsdienste keine passende Vakanz fand, wurde an der Universität in Kopenhagen eine Professur der syrischen Sprache eingerichtet und dem 27jährigen Adler übertragen. Veranlaßt wurde die Errichtung dieses Lehrstuhls durch die syrischen Übersetzungen des neuen Testaments, die Adler in Rom kennen gelernt hatte und die nach seiner Ansicht, welche er in einer im Jahre 1786 erschienenen Schrift entwickelte, einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der heiligen Schrift enthielten. Seine Forschungen auf diesem Gebiete veröffentlichte er in einem Buche, das im Jahre 1789 erschien. Von seinen übrigen gelehrten Arbeiten sei noch die von ihm besorgte

Herausgabe des berühmten Werkes »Annales Moslemici« von dem arabischen Geschichtsschreiber und Geographen Abuldefa, geboren 1273 zu Damaskus und gestorben 1331, erwähnt. Im übrigen — so sagt der Verfasser des Artikels — besitze ich weder die Kenntnisse noch ist hier der richtige Ort, um auf die gelehrten Leistungen Adlers näher einzugehen. Bemerkt sei hier nur, daß seine Schriften von der damaligen Kritik hervorragende Anerkennung fanden. — Da das Interesse für ein so spezielles Fach, wie Adler es vertrat, unter den Studierenden der Theologie nicht sehr groß sein konnte, so war die Zahl der Zuhörer nicht bedeutend und daher auch das Einkommen ein bescheidenes. Seine ökonomische Lage verbesserte sich, als er nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Pastors Josias Lorck in Kopenhagen im Jahre 1785 zum Prediger an der deutschen Friedrichskirche zu Christianshafen in Kopenhagen ernannt wurde. Einige Jahre später (1788) wurde er Professor der Theologie und im Jahre 1789 deutscher Hofprediger. Im Jahre 1790 wurde er Doktor der Theologie sowie Mitglied des Missionskollegiums und Mitdirektor des Waisenhauses in Kopenhagen. —

Seine segensreiche Wirksamkeit in unserer Provinz begann, als er im Jahre 1792 zum Konsistorialrat und Generalsuperintendenten des Herzogtums Schleswig und zugleich zum Kirchenpropsten in Tondern ernannt wurde, woselbst die Propsteigeschäfte seit dem im Jahre 1787 eingetretenen Tode des verdienten Propsten Balthasar Petersen von fünf Predigern kommissarisch verwaltet worden waren. Im Jahre 1796 übersiedelte Adler nach Schleswig, woselbst er 1798 zugleich Schloßprediger auf Gottorf wurde.

Nach dem Tode des holsteinischen Generalsuperintendenten Callisen im Jahre 1806 ward ihm auch die Superintendentur für Holstein übertragen. Am 15. Januar 1833 feierte er unter großartiger Beteiligung sein 50jähriges Amtsjubiläum. Am Morgen dieses Tages versammelten sich die Teilnehmer, darunter fast 100 Geistliche, im Rathause in Schleswig und begaben sich von dort in feierlicher Prozession in die Domkirche, woselbst Adler die Predigt hielt. Die Universitäten Kiel und Kopenhagen sandten Glückwunschdiplome, Rostock den Ehrendoktor. Eine Denkmünze ward zu Ehren des Tages geprägt.

Seinem Äußeren nach wird uns Adler als eine ehrfurchtgebietende, etwas hagere Persönlichkeit geschildert. Seine Predigten, die er mit sonorer Stimme und einer edlen Einfachheit der Gestikulation hielt, waren einfach, natürlich, ohne großen rhetorischen Schmuck und dabei voll Herzlichkeit. Er wollte tätiges Christentum, wahrhafte Besserung und vermied alle unfruchtbare Dogmatik. Er war ein tüchtiger Katechet. Seine klaren und bestimmten Fragen wurden den Kindern in einer so freundlichen Art gestellt, daß bald alle Befangenheit und Furcht verschwand. Den Predigern und Lehrern war er ein wohlwollender und erprobter Vorgesetzter, so daß sein Kommen stets als ein Festtag angesehen wurde. Er war ein liebenswürdiger Gesellschafter, der auf seinen Visitationsreisen sich, fern von aller vornehmen Herablassung, mit jedermann unterhielt. Sein Wohltun ging fast über die Grenze seines Vermögens, war aber bei aller Herzensgüte, aus der es hervorging, geregelt und nachhaltig. In der Kirche wollte er Raum für alle. Er achtete auch die Ansichten anderer, schalt nicht wieder, wenn er gescholten wurde und war stets zum Nachgeben bereit. Das zeigte sich so recht bei der Einführung der von ihm entworfenen Kirchenagende, die eine ungemein große Bewegung im Lande hervorrief.

Adler hatte im Jahre 1794 von der deutschen Kanzlei in Kopenhagen den Auftrag erhalten, eine zweckmäßige Liturgie zu entwerfen. Er ward mit dem Entwurfe im Jahre 1796 fertig und schickte denselben zur Begutachtung an seinen Kollegen Callisen in Rendsburg. Zwischen beiden entstand nun in dieser Angelegenheit ein Briefwechsel; es ist wahrhaft erhehend, aus demselben zu sehen, mit welchem Vertrauen diese beiden Männer, deren theologischer Standpunkt so verschieden war [Callisen orthodox, Adler rationalistisch], einander entgegen kamen. Callisen unterschrieb nach längeren Verhandlungen den Entwurf und schloß sein Begleitschreiben mit den Worten:

»Weil es aber doch Pflicht ist, sich nach dem Geiste der Zeit zu fügen, auch der Herr es that, so bekenne ich Ihnen gern, daß ich es Ihnen mehr als mir selbst getraue, darin die Mittelstraße zu treffen, und eben so aufrichtig, daß ich Niemand weiß, in dessen Händen ich dieses Geschäft lieber sehen möchte, als in den Ihrigen«.

Die Agende erhielt die Königliche Bestätigung. Infolge der entstandenen Bewegung aber wurde es später den Gemeinden freigestellt, sie anzunehmen oder nicht.

Adler war ferner von einer ganz außerordentlichen Geschäftstüchtigkeit und wußte in allen Dingen, auch in weltlichen, auf das vortrefflichste Bescheid. Diese Geschäftstüchtigkeit und die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, machen es erklärlich, wie es möglich war, eine solche Fülle von Geschäften zu erledigen, wie sie tatsächlich von ihm erledigt wurden. In jedem Sommer visitierte er über 100 Kirchen. Bei jeder Visitation hielt er eine kürzere oder längere Ansprache, über jede mußte Bericht erstattet werden. Er tentierte alle Kandidaten der Theologie und ordinierte alle, die zum Predigtamt ordiniert wurden. Als Mitglied der theologischen Examinationskommission hatte er oft mehr als 40 Abhandlungen durchzulesen und zu würdigen. In Kirchen- und Schulsachen ward nichts unternommen, ohne daß die Regierung vorher sein Gutachten einholte. Eine Menge sonstiger Geschäfte ging durch seine Hand. Jeder Prediger, Lehrer, Kandidat, der etwas auf dem Herzen hatte, wandte sich an Adler und konnte sicher sein, eine eigenhändig geschriebene Antwort zu erhalten. Dabei fehlte es ihm keineswegs an Zeit, wenn jemand mündlich Rat und Trost bei ihm suchte.

Eine solche Tätigkeit konnte nicht ohne Anerkennung bleiben. Adler wurde von seiner Regierung durch Orden und Auszeichnungen in einem Maße geehrt, wie wohl kaum je ein Geistlicher geehrt worden ist. Bei allen Ständen fand er Liebe und Achtung. Sogar Claus Harms, der Adler in seinen Thesen und sonst heftig angegriffen hatte, war zu seinem 50 jährigen Jubiläum erschienen, bei welcher Gelegenheit er u. a. sagte:

»Was alles zu tun ist in Kirchen und Schulen, und noch zu tun übrig ist, Sie wissen das nach einem Umfang und Detail, wie so keiner es wissen kann, — ein Feld, da noch viele Furchen zu ziehen sind. Sie haben den Pflug so lange in der Hand gehabt, noch liegt Ihre Hand daran, sie ist eine gute Hand, eine Vertrauen habende.«

Claus Harms hatte recht. Es war eine gute, eine Vertrauen habende Hand, die sich des Schulwesens in unserem Lande angenommen hatte«. —

Soweit Nicolaisen. Ein anderer Artikel über den Generalsuperintendenten Adler ist von Pastor Friedrichsen in Jevenstedt in dem von Falck herausgegebenen Archiv für Geschichte, Statistik pp. der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Band I, S. 548 bis 573, veröffentlicht, auf den hier für diejenigen verwiesen wird, welche sich für die Darstellung eines Zeitgenossen Adlers interessieren. —

Abgesehen von Adlers Tätigkeit als Generalsuperintendent der beiden Herzogtümer auf kirchlichem Gebiete liegt sein Hauptverdienst in der Reorganisation des Schulwesens, insbesondere in den Vorarbeiten für die allgemeine Schulordnung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein vom 24. August 1814 und in ihrem Erlaß. Im übrigen war er bis in sein hohes Alter hinein in den ihm übertragenen verantwortungsvollen Ämtern rastlos tätig, bis er am 22. August 1834 auf einer Visitationsreise in Giekau in Holstein von Gott heimgerufen wurde. Ehre seinem Andenken. Über diese letzte, in die Kieler Propstei unternommene Visitationsreise Adlers, seine Krankheit und seinen Tod hat Pastor Friedrichsen in dem vorhin erwähnten Artikel einige Mitteilungen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß Elmschenhagen, Schönkirchen und Giekau die letzten von ihm visitierten Gemeinden waren.

Adler war zweimal verheiratet. Seine erste Frau Dorothea Maria Lorek war eine Tochter des Pastors Josias Lorek an der deutschen Friedrichskirche in Kopenhagen und daselbst am 12. Juli 1772 geboren. Sie war eine seiner Konfirmandinnen. Er heiratete sie bald nach ihrer Konfirmation in dem jugendlichen Alter von 15 $\frac{1}{2}$ Jahren am 8. Dezember 1787. Auf einem in seinem Nachlaß vorgefundenen, aus der Zeit zwischen der Konfirmation und der Verlobung stammenden Zettel nennt er sie: »Min unge Veninde Dorothea Lorek«. Sie starb am 16. März 1804. Aus dieser Ehe sind neun Kinder entsprossen. Ein in Adlers Nachlaß befindlicher Entwurf einer Grabschrift für die Verstorbene lautet:

»Dorothea Maria Adler geb. Lorek, geb. am 12 Juli 1772, gestorben am 16 März 1804, ihrem zurückgebliebenen Ehemanne in 17 Jahren eine zärtliche Gattin, und eine treue Mutter ihrer acht hinterlassenen Kinder. Sanft ruhe ihr Gebein!«

Am 16. Juli 1805 verheiratete Adler sich zum zweiten Male mit Luise Dorothea Lederer, einer am 19. Juni 1775 in Horsens

in Dänemark geborenen Tochter des Justizrats und kaiserlich russischen Leibarztes, Dr. med. und Regimentsarztes Carl Friedrich Lederer und seiner Ehefrau Amalie Charlotte, geborene Neander. Nach Adlers Tode zog diese seine Witwe nach Hadersleben, woselbst sie bis an ihren am 13. Oktober 1844 erfolgten Tod im Witwenstande lebte. — In Anlaß der langjährigen, erfolgreichen amtlichen Wirksamkeit Adlers hatte der König Friedrich VI ihm zum 15. Januar 1833 ein vom 12. s. M. datiertes allerhöchstes Reskript zugehen lassen, in welchem für den Fall seines Todes seiner Witwe eine jährliche Pension von 800 *\$ Silbermünze zugesichert wurde. In diesem Reskript heißt es:

»Den gewissenhaften Eifer, womit Du die Dir obliegenden Amtspflichten stets erfüllt hast, mit allerhöchster Zufriedenheit erkennend und hoffend, daß Dich die göttliche Vorsehung zur Ehre der Kirche und zum Frommen Unseres Dienstes annoch lange bewahren wird, wünschen Wir Dir von ganzem Herzen Glück zu Deinem am 15. d. M. zu feiernden 50 jährigen Amtsjubiläum.«

Aus Adlers beiden Ehen sind zwölf Kinder entsprossen, neun aus der ersten und drei aus der zweiten Ehe.

Der älteste, am 29. Oktober 1792 geborene Sohn

Georg Josias Stephan Borgia Adler

studierte Theologie und ward Pastor und Kirchenpropst in Rellingen bei Pinneberg. Er verheiratete sich mit Lisette Eschen und starb daselbst am 5. November 1852 ohne Hinterlassung von Leibserben.

Weitere Nachrichten über die Lebensschicksale der Familie Adler dürften kein allgemeines Interesse haben, zumal da die späteren Generationen das Studium der Theologie aufgegeben haben. Nur auf die Tatsache sei hingewiesen, daß die Familie nicht ausgestorben ist, daß vielmehr zwei Söhne des Generalsuperintendenten Adler männliche Nachkommen hinterlassen haben.

Der am 3. September 1794 geborene Sohn Friedrich August Adler studierte die Rechte, ward Bürgermeister in Tönning, später Landvogt in Bredstedt, dann Landvogt in Husum und zuletzt Stadtkommissar in Ratzeburg; im Jahre 1866 ließ er sich pensionieren und zog nach Flensburg, woselbst er am 27. November 1877 gestorben ist. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Lillienskjold aus

Kopenhagen stammt ein am 3. Juli 1839 in Bredstedt geborener Sohn Jacob Georg Christian Adler, welcher als Amtsgerichtsrat in Flensburg lebt. Aus dessen Ehe mit Margarethe Funke aus Fresenhagen stammen fünf Kinder, von denen der älteste, am 26. Januar 1870 in Flensburg geborene Sohn Eduard Adler als Bibliotheksekretär an der königlichen Bibliothek in Berlin angestellt ist und in Friedenau bei Berlin lebt. Damit ist ein Mitglied der Familie Adler wiederum in der Provinz Brandenburg heimisch geworden, in welcher ein Vorfahre, der Pastor Georg Christian Adler I, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (von 1706 bis 1751) gewohnt und segensreich gewirkt hat. Eduard Adler ist verheiratet mit Frida Kleist aus Niederschönhausen bei Berlin; aus dieser Ehe stammt ein am 9. Januar 1905 geborener Sohn namens Gerhard Paul Carl Georg Adler. —

Der am 24. August 1808 geborene jüngste Sohn des Generalsuperintendenten Adler: namens Carl Ferdinand Adler studierte die Rechte, war seit 1843 Kirchspielvogt und seit dem 1. September 1867 Amtsrichter, später Oberamtsrichter in Blankenese bei Altona. Am 1. Oktober 1879 trat er in den Ruhestand und starb am 30. Dezember 1880 in Blankenese. Aus seiner Ehe mit Emmi Seippel aus Hamburg ist ein am 6. März 1851 geborener Sohn Emil Carl Wilhelm Adler entsprossen, welcher Kaufmann in Hamburg ist. Dieser verheiratete sich im Jahre 1878 mit Emma Bachmann aus Hamburg und hat gemeinsam mit seiner Frau einen Adoptivsohn namens Robert Adler an Sohnes Statt angenommen, welcher am 29. August 1885 geboren ist und gleichfalls den Kaufmannsberuf ergriffen hat.
